

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. April 1912 (Nr. 98) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-
erzeugnisse verboten:

- Nr. 15 „La Grande Italia e il Carroccio“, herausgegeben in Mailand am 14. April 1912.
- Nr. 89 „L'Alto Adige“ vom 19.—20. April 1912.
- Nr. 445 „Il Libertario“ dbto. Spezia, 18. April 1912.
- Nr. 13 „L'Aggitatore“ dbto. Bologna, 21. April 1912.
- Nr. 16 „La Lima“ dbto. Oneglia, 20. April 1912.
- Nr. 17 „Jeřtedský obzor“ vom 26. April 1912.

Nichtamflicher Teil.

Die Bezüge der Postangestellten.

Wien, 30. April.

Im Abgeordnetenhanse dankt der Handelsminister im Laufe der Verhandlung, betreffend die Erhöhung der Bezüge der Postangestellten, zunächst dem Subkomitee sowie dem Ausschusse herzlich dafür, daß sie sich in so überaus warmer Weise der Angeestellten der Postverwaltung angenommen haben. Bezüglich der über die Post vorgebrachten Klagen erklärt der Minister, er sei bemüht, ihnen abzuwehren. Die Post sei einerseits ein derart riesiger Körper, daß einzelne Fehlgänge schwer zu vermeiden seien, und andererseits sei die Post vielfach rückständig gewesen und es müsse durch sukzessiven und systematischen Ausbau der Institutionen Abhilfe geschaffen werden.

In Besprechung der Anträge des Ausschusses erklärt der Minister, er sei bemüht, das Schicksal der 37.000 nicht landesfürstlichen Postbeamten wesentlich zu verbessern. Das Ausmaß der zur Verfügung stehenden Mittel bilde jedoch hier eine unüberschreitbare Schranke. Man habe hier diesbezüglich mit einem Kredit von zirka drei Millionen zu rechnen (Abg. Burival: „Für 37.000 Postangestellte?“), während vom Ausschusse ein Aufwand von acht Millionen verlangt wird. Der Minister erinnert daran, daß im Jahre 1908 für sämtliche Postangestellte, Staatsbeamte und Nichtstaatsbeamte, rund für 70.000 Personen, viereinhalb Millionen Kronen gewidmet wurden. Jetzt werde für unge-

fähr die Hälfte der Angestellten zwei Drittel jenes Betrages gegeben.

Der Minister erörtert die Diskrepanzen zwischen den von der Regierung zur Verbesserung der Lage der Postangestellten gemachten Vorschläge. Er nimmt zu den hinsichtlich der einzelnen Kategorien gefaßten Beschlüssen Stellung und teilt mit, daß die Regierung dem Antrage zustimme, der die vollständige Gleichstellung der Postmeisterbezüge mit jenen der Staatsbeamtenbezüge der vier untersten Rangklassen wünsche. Die Postverwaltung sei aufrichtig bestrebt, diese Parität sukzessive für die Postmeister herbeizuführen. Was die Postadjunkten und Postoffizianten betrifft, sei die Postverwaltung mit einem Aufwande von einundneun Millionen bestrebt, ihre Lage wesentlich zu verbessern. Die vom Ausschusse gestellten Anträge könnten aber leider nicht durchgeführt werden. Dagegen nehme er eine teilweise Erfüllung der Ausschusseanträge hinsichtlich der Postexpedienten in Aussicht. Hinsichtlich der Postaspiranten sei die Regierung bestrebt, die Wartezeit möglichst herabzusetzen. Für die Ausschuldsbiener ebenso wie für die Landpostbiener und Landbriefträger sei eine Erhöhung der Tagelöhne in Aussicht genommen. Hinsichtlich der Postboten erklärt der Minister, zu seinem Bedauern den Anträgen des Ausschusses nicht beipflichten zu können, weil sie viel zu große Beträge erfordern würden. Er werde aber trachten, auch die Lage dieser Bediensteten tunlichst zu verbessern. Die Übernahme der Postillone stehe in baldiger Aussicht. Hinsichtlich der Dienstpragmatik für die Angestellten bemerkt der Minister, sobald die ganze Postangelegenheit zu einer gewissen Stabilisierung gekommen sei und man sehen könne, daß man in betreff der Bezüge der Postangestellten an einem bestimmten Ruhepunkt angekommen sei, halte er die Zeit für gekommen, allen vertragsmäßig angestellten Postbeamten eine Pragmatik nach Art der Dienstpragmatik zu geben, wobei auch auf die seitens des Ausschusses geäußerten Wünsche gebührend Rücksicht genommen werden könne. An uns wird es nicht fehlen, ich verspreche, daß wir damit in der kürzesten Zeit fertig sein werden. (Beifall und Zwischenrufe.)

Der Untergang der „Titanic“.

Man schreibt aus London: Bei dem Beschlusse des amerikanischen Senats, die Handelskommission dieser Körperschaft mit einer Untersuchung des Unterganges der „Titanic“ zu beauftragen, ist nach den vorliegenden Berichten die völkerrechtliche Seite dieser Angelegenheit gar nicht in Betracht gezogen worden, es wäre denn etwa, daß die Kommission auch darüber berichten sollte, ob es für den Kongreß tunlich sei, Schritte zu einem internationalen Abkommen zu ergreifen in Hinsicht auf den Schutz der Seefahrt, die Größe der Schiffe, die Bestimmung der Schiffsfahrtrouten usw. In England ist dagegen die Frage der völkerrechtlichen Legitimität der Untersuchung der Senatskommission erhoben worden, und beide Häuser des Parlaments haben sich damit beschäftigt. Die englischen Minister gaben zu, daß diese Untersuchung über den Untergang eines fremden Schiffes auf hoher See der erste Fall seiner Art sei. Allerdings ist die „Nationalität“ der „Titanic“ nicht leicht zu definieren. Die White Star-Linie gehört der Oceanic Steam Navigation Co.; diese ist selbst eine britische Gesellschaft, die die britische Flagge führt, aber ihre Stammaktien befinden sich seit 1902 im Besitz der International Mercantile Marine, und diese ist ein amerikanischer Trust mit dem Sitz in New-Yersey. Diese unklare nationale Stellung der White Star Line würde übrigens, wie im Oberhaus bemerkt wurde, Folgen haben, falls sich England oder die Vereinigten Staaten in einem Kriege befänden, da dann die Frage entstehen müßte, ob die Schiffe der Gesellschaft zu einer kriegsführenden oder einer neutralen Nation gehörten. Aber wenn auch die Frage der Nationalität der „Titanic“ unklar ist, so ist doch die allgemeine Überzeugung in England, daß die Untersuchung der Senatskommission einen Präzedenzfall von erheblicher Bedeutung schafft, der mit dem geltenden Völkerrecht in Widerspruch steht. Das Foreign Office vertritt zwar den Standpunkt, daß die Offiziere und Leute von der „Titanic“, die von der Kommission verhört werden, ihre Aussagen aus freier Entschließung machen, allein nach den amerikanischen Be-

Fenilleton.

Die Mitgift meiner Frau.

Von Karl Murai.

(Schluß.)

Meine Frau, die das Vorgehen ihres Vaters nicht überraschte, rief mir, meine bewußte Ehrenstellung einzunehmen und von sechs Uhr nachmittags angefangen bis elf Uhr abends im Wirtshause zu funktionieren. Dort müsse ich mich immer in der Nähe der Tür aufhalten und wenn ein Gast eintritt, ihn sofort zu den Mitgiftischen komplimentieren. Und nachdem der Alte nicht sehr liebenswürdig sei, werde ich große Erfolge erzielen.

Als ich so gegen sechs Uhr ins Geschäft trat, überzeugte sich davon, daß sich meine Mitgift in dunklem und ungedecktem Zustande befinde. Und nachdem die Situation so war, sah ich mit stillem Vortwurs meinen Schwiegervater an, der mich verstand und zu lärmern begann.

„Na, warum haben Sie nicht jene Tische in Ordnung gebracht? Na, warum brennt denn dort das Gas nicht? Wenn der Mensch sich nicht auf alles umschaut, ist nichts in Ordnung. Eins, zwei, sonst gibt's Prügel! Und als Draufgabe noch anständige“, rief er, aber man sah es ihm an, daß er das nicht in besonders guter Laune tat.

Gleichzeitig begann ich meine Rolle als Geschäftsführer zu spielen, und zwar mit ziemlich großem Erfolge, denn nach einer Stunde war jede einzelne Mitgift meiner Frau voll besetzt, noch dazu von Herren, die das Bier in Doppelkellern verlangten und um die Wette tranken.

Die gute, warme und freundliche Ecke in ihrer

milden Beleuchtung lud sie ein, lange zu bleiben und ruhig zu lumpen, was bis in die Nacht dauerte. Ich natürlich befand mich in ihrer Nähe, immer aufmerksam und ergeben, im Gegensatz zu meinem Schwiegervater, der sehr saure Gesichter schnitt. Ich kontrollierte dann die Rechnung des Zahlkellners und als ich nach Hause ging, hatte ich etliche dreißig Mark Mitgift in meiner Tasche.

An den folgenden Tagen ging die Geschichte wieder so, zur großen Erbitterung meines Schwiegervaters, der schaudernd gewahrte, daß sich an jenen drei Tischen die besten Stammgäste sammelten, die bisher in anderen Teilen des Lokales getrunken hatten. Aber der Alte konnte nicht länger als acht Tage unserem Glücke zuschauen. Am neunten Tage — es war sehr kalt — war das obere kleine Fenster gebrochen, welches in unsere Ecke mündete. Und durch das gebrochene, schlecht gestopfte Fenster kam ein so unfreundlicher Zug, daß meine Stammgäste erschreckt in eine andere Ecke flüchteten, wo mein Schwiegervater sie mit großer Ergebenheit begrüßte.

Das Fenster ließ er zwar bald wieder herstellen, aber gleichzeitig hatte er einen neuen Kniff ersonnen. Er sah mich lächelnd an, als ich die Gäste zu den Mitgiftischen führte und er lächelte auch dann noch. Besonders aber als meine Gäste Gesichter schnitten, zu dem Bier, das warm war und auch bitter und das die Kellner sehr langsam herbeischleppten. Ich bemerkte erst ein bißchen spät dieses Attentat, aber ich war mit dem Ertragnis dennoch zufrieden, denn im letzten Moment bediente ich die Gäste und machte die böswilligen Versäumnisse der Kellner wieder gut. Dadurch besänftigt, tranken die Herren nur noch mehr. Da lächelte der Alte nicht mehr, war auch nicht mehr so gut gelaunt, und also kam das Lächeln an mich.

All dies kostete mich viel Mühe, aber schon aus Trotz gab ich den Kampf nicht auf, zu dem mich meine Gattin immerwährend anspornte. Die teuere Seele kam sogar selber und behielt ihren Vater im Auge, um mich dann entsprechend zu informieren, denn immerfort lauerten neue Gefahren auf die Mitgift.

Einige Tage darauf, als ich etwas vor sechs Uhr ins Geschäft kam, erwartete mich dort eine große Überraschung. An unseren Tischen saßen allerdings Gäste. An jedem einer. Am ersten saß ein schlecht genährter und sehr mürrisch dreinschender Dienstmann, der Bier trank und eine Virginier rauchte. Beim zweiten ein sehr korpusculenter Fleischhauerbursche, vor dem ein Viertel Wein stand und der seinen Stod so in der Hand hielt, als ob er dreinschlagen wollte. Den dritten Tisch hielt ein stark hustender, ziemlich schäbiger alter Herr besetzt, dessen Gesellschaft niemandem wünschenswert erscheinen konnte.

Mein Schwiegervater, der in der zweiten Ecke stand, machte ein sehr zufriedenes Gesicht, er unterdrückte nur mit Mühe sein höhnisches Lächeln, während meine Gattin mich mit großer Traurigkeit ansah. Aber an meiner Lage war nichts zu ändern, denn diese drei abschreckenden Gestalten wollten sich nicht entfernen, trotzdem ich jedem drei Silbertaler anbot. Melancholisch pilgerten wir also nach Hause, darin übereinstimmend, daß wir am nächsten Tage etwas Ähnliches in Szene setzen wollten, was auch geschah. Demzufolge sich an jedem Tische des Lokals eine verdächtige Gestalt breit machte. Die eintretenden Gäste lehnten natürlich alle um, und so zahlte an diesem Tage mein Schwiegervater auf das Geschäft drauf. Gleichzeitig aber bekam er auch eine heftige Angst, woraus dann resultierte, daß wir uns ausglich und er mich als stillen Gesellschafter in die Firma nahm.

richten sind sie unter Strafandrohung vorgeladen und ist es ihnen verboten worden, Amerika zu verlassen, bis sie Erlaubnis dazu erhielten. Im Gegensatz dazu weist man darauf hin, daß, als der amerikanische Dampfer „Paris“, der englische Untertanen an Bord führte, an der Küste von Cornwall scheiterte — also nicht auf hoher See wie die „Titanic“, sondern in englischen Gewässern — der amerikanische Kapitän sich weigerte, vor dem englischen Gerichtshof Aussagen zu machen, und den Schutz seiner Regierung anrief. Der englische Minister erklärte im Parlament, daß bisher keiner der beteiligten Engländer den Schutz der britischen Botschaft in Washington angerufen habe.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Mai.

In der österreichischen Delegation erklärte Delegierter Dr. Susteršič in einer Anfrage an den Präsidenten, daß mit Rücksicht auf die Auflösung des kroatischen Landtages und die unterbliebenen Neuwahlen, welche nach dem Geetze binnen drei Monaten erfolgen sollen, der gemeinsame ungarisch-kroatische Reichstag nicht legal zusammengesetzt und infolgedessen auch die ungarisch-kroatische Delegation nicht komplett sei. Sie ist, erklärt der Redner, eine Rumpfdelegation und kann rechtlich auf Grund des geltenden Ausgleichsgesetzes nicht als ungarisch-kroatische Delegation anerkannt werden. Die Delegation ist berechtigt und verpflichtet, die Legalität der Zusammensetzung der ungarischen Delegation zu prüfen. Er frage deshalb den Präsidenten, ob und welche Konsequenzen er als Präsident unserer Delegation aus dieser Sach- und Rechtslage zu ziehen gedenkt. Präsident Dobernig erwidert, die Anfrage erscheine ihm von großer Wichtigkeit und bedürfe einer eingehenden Erwägung, weshalb er sich vorbehalte, auf dieselbe in einer späteren Sitzung zurückzukommen.

Die römische „Tribuna“ schreibt: Wir haben bereits der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Türkei versucht haben dürfte, die Eröffnung der Dardanellen bei den neutralen Mächten auszubuten. Wir erklären neuerlich, daß, wenn Italien aus eigenem Antriebe seine Aktion in gewissen Meeren und an gewissen Küsten beschränken wollte, das nicht bedeutet, daß es willens sei, sich andere Beschränkungen in anderen Meeren und anderen Gebieten auferlegen zu lassen, wobei es freilich trachtet, die Interessen der Neutralen nicht über das Maß des unumgänglich Notwendigen hinaus zu schädigen. Wir können nicht darauf verzichten, unser möglichstes zu tun, um die Türkei dort zu treffen, wo sie am verwundbarsten ist und um sie zu zwingen, die unvermeidliche Lösung des Konfliktes anzunehmen. Die Mächte können nicht umhin, uns dieses unantastbare Recht zu billigen, obwohl eine gewisse Presse sie zu Schritten treiben will, die, wenn auch freundschaftlich, nur einen mißlichen Eindruck auf Italien, das niemals die internationalen Pflichten vernachlässigt hat, hervorbringen und auf lange Zeit die Herzlichkeit unserer Beziehungen

zu den Mächten, die solche Schritte machen würden, gefährden könnten. Italien würde sich über diese Schritte als nahezu eine Verletzung der Neutralität beklagen, da es sich um einen Akt handeln würde, der die Türkei zum Widerstande ermutigen würde. Das Recht, die Dardanellen zu forcieren und unsere Kraft, dies zu tun, ist eines unserer besten Angriffsmittel. Nicht die Drohung der Anwesenheit unserer Flotte im Ägäischen Meere hat die Türkei gezwungen, die Meerenge gesperrt zu halten. Es handelt sich um ein politisches und diplomatisches Manöver, um zu versuchen, Europa gegen Italien aufzubringen. Dies ist durch die Tatsache bewiesen, daß die Türken als die ersten gegen die italienischen Schiffe schossen. Die türkische Herausforderung dürfte, wie es scheint, den Zweck verfolgt haben, sich einen Vorwand für einen internationalen Erpressungsversuch zu schaffen. Die Mächte müssen die Türken zwingen, die Rechte der Neutralen zu achten. Andere Mittel, welche von Türkenfreunden angeregt werden, könnten keinen Erfolg haben, weil sie dem Gefühl der nationalen Würde des italienischen Volkes eine schwere Beleidigung zufügen würden.

Wie man aus Paris schreibt, hat der Marineminister der Kammer einen Antrag übermittelt, demzufolge in der Straße von Dover aus wichtigen strategischen Gründen ein neuer, befestigter Flottenstützpunkt geschaffen werden soll. Diefür wird Boulogne oder Dünkirchen vorgeschlagen, wenn auch an beiden Punkten keine besonders günstigen nautischen Vorbedingungen bestehen. Da es sich jedoch in erster Linie darum handelt, der französischen Flotte einen möglichst nach Nordosten vorgeschobenen Rückhaltshafen zu schaffen und Abbeville oder Le Havre für diesen Zweck zu sehr weitlich gelegen sind, so dürfte die Wahl voraussichtlich auf Dünkirchen fallen. Zunächst soll dieser knapp an der französisch-niederländischen Grenze gelegene Punkt zur Torpedoboots- und Unterseebootstation ausgestaltet werden, während die Anlage von Befestigungen, Vorratsdepots und Reparaturwerkstätten dem Programm für 1913/14 vorbehalten bleibt.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Schmugglergesellschaft auf Aktien.) Die italienische Zollbehörde hat vor einigen Tagen eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht. Sozusagen unter ihren Augen bestand eine wohlorganisierte Schmugglergesellschaft, die regelrecht zu bestimmten Zeiten an die einzelnen Aktionäre Dividenden zahlte. Die „Verwaltungsbureau“ der Gesellschaft waren in Luzern und Mailand; ihr Betätigungsfeld erstreckte sich über die ganze schweizerisch-italienische Grenze. Die Waren, mit deren „Vertrieb“ sich die Gesellschaft beschäftigte, waren hauptsächlich Saccharin, Zucker und Uhren, die nach Italien eingeschmuggelt wurden. Mehr als tausend Personen sind in den Fall verwickelt. Aber vielen ist es gelungen, über die Grenze zu entkommen und sich so der Bestrafung zu entziehen.

„Darf ich den Namen meiner gütigen Helferin erfahren? Ich weiß gar nicht, wo ich mich befinde.“ Bedmann beeilte sich nun, Eva Marie und deren Mutter vorzustellen.

Frau Delius erging sich in wortreichen Beileidsbezeugungen und überschwenglich liebenswürdig. Dem neuen Herrn von Burgwerben zu Danke verpflichten, konnte nur vorteilhaft sein. Eva Marie konnte es nicht mehr mit anhören. Sie sah recht gut, wie Armins Blick unglaublich staunend zwischen Mutter und Tochter vergliche zog. Wie kam solche Mutter zu so einer Tochter? Peinlich berührt unterbrach Marie den Wortschwall.

„Bitte, sprich nicht mehr mit Herrn von Leyden, Mama. Er bedarf der Ruhe.“

Frau Delius zog sich mit entrüsteter, beleidigter Miene in den Hintergrund des Zimmers zurück. Bedmann trat ans Fenster, um nach dem zurückgebliebenen Pferde zu sehen. Der Kutscher hatte es an den Baum gebunden. Es war unverletzt geblieben und wieder ganz ruhig. Auch der Wagen war heil, bis auf die zerbrochene Deichsel. Eva Marie packte indessen ruhig ihr Verbandszeug wieder ein. Mitleidig flog ihr Blick wieder und wieder zu dem Verwundeten hinüber, der jetzt mit geschlossenen Augen auf dem Divan lag. Sein blaßes Gesicht mit den edlen, scharfgeschnittenen Linien gefiel ihr sehr gut. Also so sah der neue Herr von Burgwerben aus. —

Bedmann trat wieder ins Zimmer zurück. Leyden schlug die Augen auf und versuchte ein Lächeln.

„Das ist ein schlechter Anfang, lieber Herr Rechtsanwalt. Wenn ich abergläubisch wäre, könnte ich das für ein böses Omen halten. Aber meine gottesfürchtige selige Mutter pflegte in solchen Fällen zu sagen: Wer weiß, weshalb der liebe Gott hier Einsprache erhebt, er will immer unser bestes, auch wenn es anders scheint.“

„Daran halten Sie nur fest, Herr von Leyden. Die Vorsehung führt uns oft sonderbare Wege.“

— (Brigant und Dichter.) Vor dem Schwurgerichte zu Aquila begann jüngst der Prozeß gegen Giuseppe Salomone, den „letzten Briganten Italiens“, der lange Jahre weite Gegenden Siziliens terrorisierte. Salomone, der durch Verfertigung von eigenartigen Umständen Brigant geworden war und eine Reihe von Mordtaten begangen hat, trägt modisch elegante Kleidung sowie Glacehandschuhe, und sein schwarzes Haar wie sein tiefdunkler Bart, die zu seinen blauen Augen im seltsamen Gegensatz stehen, sind fein gescheitelt und parfümiert. Der Brigant, dessen Prozeß vermutlich mehrere Wochen hindurch dauern wird, ist auch ein talentvoller Dichter. Er hat im Kerker nicht nur seine, mit Arabesken und Randzeichnungen versehene Selbstverteidigung niedergeschrieben, sondern auch ein Schauspiel über sein eigenes Leben verfaßt.

— (Über Trunksucht in England) schreibt A. Scott in den Dokumenten des Fortschritts: Wie schlimme Verheerungen der Alkohol in den Industriezentren anrichtet, zeigt ein dem englischen Ministerium unterbreiteter Bericht der Polizei von Birmingham, der — so furchtbare Zustände er auch enthüllt — doch kaum als Ausfluß spezieller Umstände betrachtet werden darf. Was sich in Birmingham begeben, ist ohne Zweifel auch für andere englische Industriestädte wahr und ähnliche Wirkungen müssen auch in festländischen Industriezentren aus eben den gleichen Ursachen erwachsen, sofern dem Umsichgreifen des Übels nicht Einhalt getan wird. Aus dem Polizeibericht von Birmingham seien einige Momente wiedergegeben: Von 10 Uhr morgens an versammeln sich in den Schenken von Birmingham eine große Anzahl von Frauen mit ihren Wickelkindern, denen sie von Zeit zu Zeit zur Beruhigung Whisky aus ihren Gläsern zu trinken geben. In einer Schankstube, die zwei Wochen lang beobachtet wurde, fanden während dieser Zeit 2590 Kinder Einlaß, überwiegend auf den Armen ihrer Mütter. Auch aus Liverpool wird berichtet, daß im Zeitraum von 33 Stunden 1145 Frauen einige von der Polizei beobachtete Schankstuben besuchten, wovon 50 Kinder auf dem Arme trugen. In London wurde durch vier Wochen eine Schankstube beobachtet, deren Kundschaft sich in dieser Zeit aus 4173 Männern, 4215 Frauen und 1450 Kindern zusammensetzte. Das sind furchtbare Zahlen.

— (Das merkwürdigste Pferderennen der Welt.) Tachieu Lu in Tibet wird noch von einem alte tibetischen Stammesfürsten, einem sogenannten König regiert, und dieser gilt, obgleich er nominell den chinesischen Beamten untergeordnet ist, den Tibetanern als ihr eigentliches Oberhaupt. Sie sind ein wahres Reitervolk, und deshalb hält der König alljährlich ein Pferderennen ab und verteilt hinterher selbst die Auszeichnungen. Es ist das in jeder Beziehung das sonderbarste Rennen der Welt. Zunächst einmal, weil die Strecke einen Hügel hinan, und zwar durch Dickicht führt. Diese Wahl ist wohl getroffen, weil das tibetische Pferd geschickt klettern und buschiges Terrain durchbrechen können muß, dann, weil einfach auf dem Pferde Rücken ohne Sattel und Steigbügel geritten wird. Die Reiter sind junge und möglichst leichte Bürschen von 12 bis 14 Jahren. Die Zuschauer sind eine bunte Menge von Tibetanern aller Art, Birmefer, Siemeser, Shan-Leute usw. Zum Beginn des Rennens ertönen drei Posaunenstöße. Beim ersten hat sich alles bereit zu halten, beim zweiten wird

Er sah dankbar zu Eva Marie hinüber. Sie lächelte gütig und erneuerte die Kompreffe. Dann sagte sie ernst: „Und den größten Glücksumstand vergessen Sie zu erwähnen. Wenn es Ihnen nicht gelang, die Pferde zum Stehen zu bringen, so wäre ein viel größeres Unglück möglich gewesen. Ein Zusammenstoß mit dem Zuge hätte verhängnisvoll für viele werden können.“

„Also will ich als einziges Opfer meinen Anfall mit Würde ertragen. Mich peinigt nur der Gedanke, daß ich Ihnen als lästige Störung in Ihr friedliches Heim falle.“

Sie sah ihn ernst an.

„Wenn es wirklich eine Störung wäre, lästig würde uns das Ausüben einer einfachen Menschenpflicht sicher nicht sein. Ich bitte Sie nun aber ernstlich, nicht mehr zu sprechen, bis zur Ankunft des Arztes. Bevor wir nicht genau wissen, ob Sie nicht noch andere Verletzungen davongetragen haben, ist Vorsicht am Plage.“

Er schloß gehorsam die Augen und sprach nicht mehr.

Die Zeit bis zur Ankunft des Arztes verging sehr langsam. Nie erschienen die Minuten länger als in solchen Fällen. Endlich sah Eva Marie seinen Wagen auf der Straße herankommen. Sie kannte ihn genau von der Krankheit ihres Vaters her.

Doktor Schmalfeldt war derselbe, der auch Friedrich von Leyden behandelt hatte. Der Kutscher hatte ihm erzählt, was sich zugetragen, und er war mit allem versehen, was er in solchen Fällen brauchte.

Als er Armin gründlich untersucht und Eva Mariens Bandage von dem gebrochenen Bein entfernt hatte, machte er ein zufriedenes Gesicht.

„Sie haben mir da hübsch ins Handwerk gepfuscht, Kindchen. Da bleibt mir kaum noch was zu tun. Gut ab, das haben Sie famos besorgt. Nun können Sie mir wohl auch noch ein bißchen an die Hand gehen, bis wir das Bein ordentlich eingepackt haben,“ sagte er lächelnd zu Eva Marie.

(Fortsetzung folgt.)

Die Testamentsklausel.

Roman von G. Courtès-Masler.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Ohne Angstlichkeit, nur von dem Drange zu helfen befeelt, schnitt Eva Marie mit einer scharfen Schere das Beinkleid des Verletzten auf, ebenso den Stiefel. Bedmann half ihr dabei; er war nun leidlich ruhig geworden. Ohne einige Schmerzen ging es für Armin nicht ab, so zart und behutsam das junge Mädchen auch hantierte. Als sie sich überzeugt hatte, daß das Bein wirklich gebrochen war, bat sie ihre Stiefmutter, den Divan im Wohnzimmer mit Kissen und Decken zu versehen. Frau Delius lief jammernd ins Haus.

Zu dem Kutscher sagte Eva Marie ruhig und bestimmt:

„Halten Sie sich bereit, auf dem einen Pferde sofort zur Stadt zu reiten. Sie müssen den Arzt herbeischaffen, sobald wir den Verwundeten ins Haus gebracht haben.“

Nun legte sie vorsichtig das gebrochene Bein auf das herbeigeholte Brett, suchte es gleich in die richtige Lage zu bringen und befestigte es mit Verbandstreifen. Das alles ging schnell vonstatten. Eva Mariens Besonnenheit und Ruhe wirkte auch ansteckend auf die anderen. Nachdem das gebrochene Bein Stütze und Bandage erhalten hatte, wurde Leyden vorsichtig ins Haus getragen und auf den Divan gelegt. Er war etwas bleich aber bei vollem Bewußtsein.

Eva Marie legte ihm kühle Kompressen auf das Bein und reichte ihm einige Tropfen stark duftender Essenz in einem Glas Wasser.

„Bitte, trinken Sie,“ bat sie freundlich.

Er nahm ihr das Glas ab und sah sie dankbar an.

„Sie sind so gütig, mein gnädiges Fräulein. Ich danke Ihnen herzlich.“

Sie lächelte errötend.

„Es gibt nichts zu danken, Herr von Leyden.“

aufgefressen und beim dritten gestartet. Das Feld ist außerordentlich stark und legt los wie die wilde Jagd, so daß oft eine ganze Anzahl Zuschauer niedergerannt werden. Die Dauer des Rennens dauert etwa zwanzig Minuten. Die Preise sind sehr mäßig: Fährchen aus Seide oder Tuch, sogenannte Khatas, oder wenn's hoch kommt, einige Tierfelle. Das ist aber kein Wunder, denn — und das ist das merkwürdigste am Rennen — nicht nur der Sieger, sondern alle Teilnehmer erhalten einen Preis. Hat ein Hösling dem Reiter seinen Preis überreicht, so muß der so Beschenkte vor den König hintreten und zum Dank das Knie beugen.

Reisetage in Holland und Belgien.

Von Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die sprichwörtliche holländische Reinlichkeit ist noch nicht erloschen und hat mich als frühmorgendlichen Spaziergänger oft vertrieben, da sich die Säuberung auch auf die Außenwand des Familienhauses erstreckt. In kleinen Städten überflutet das Dienstmädchen — Männer sieht man nie derartig beschäftigt — mit einer großen Blechspitze die Stirnseite des Hauses, daß man vor diesem Wassersegen die Flucht ergreifen muß. So schlecht es mit Trinkwasserleitungen bestellt ist, so reichlich ist für Nutzwasser gesorgt, dessen außen am Hause mündende Röhren durch einfache Drehung geöffnet werden und das Wasser rinnt in den am Gehwege aufgestellten Eimer. Fortwährend wird geschauert und gewaschen; in den ersten Vormittagsstunden sieht man in allen Häusern kein weibliches Wesen ohne Besen oder Wischlappen. Mit dem Mangel an Trinkwasser hängt es auch zusammen, daß in den Städten Hollands monumentale Brunnen fast fehlen.

Das ganze Leben hat sein besonderes Gepräge vom hervorragend schmackhaften Kipfel beim Frühstück bis zum kräftigen Brot der Hauptmahlzeit. Lebkuchen findet man überall in großen Laiben, die in dünne Zellschichten eingewickelt sind. Für Essen und Trinken ist reichlich gesorgt, nicht nur die Fremden auch die Einheimischen scheinen sich dessen gerne zu erfreuen, aber auch beim üppigen Mahle größerer Gesellschaften nur ruhige, fast unterdrückte Rede, kein Zeichen des Empfindens der Freude. Und Freude muß es den Menschen doch machen, sonst würden sie sich nicht zu so löblichen, kostspieligem Tun zusammenfinden mit ihren Damen, die keine Kleider und reichen Schmuck angelegt haben. Ich denke gewiß nicht an ausgelassene Lust, die oft vom Tone guter gesellschaftlicher Sitte entfernt ist, auch nicht an das lärmende Gebahren des Südländers, ich denke aber an das helle, klingende Lachen des Deutschen am Rhein, des Engländer in seiner Heimat, bei dessen Anhören man schon fröhlich gestimmt wird. Die Fröhlichkeit, wie sie uns Hals überliefert hat, scheint erstorben zu sein, wohl im Ernste der Zeiten und der Arbeit, denn das Tun des Holländers als zielbewußten, ehrlichen Handelsmannes sichert ihm eine ehrenvolle Stellung in der ganzen Welt.

Lebensmittel sieht man überall in ausnehmender Güte, Fleisch wie in England; Obst, besonders Trauben, wahre Riesen, aus Westerland. Die Fischhallen sind reich besetzt. Blumenmärkte erfreuen mit ihrer geschmackvollen Auswahl das Auge um so mehr, als die Städte in Holland und Belgien verhältnismäßig wenig Gärten und Anlagen besitzen. Alle Lebensmittel scheinen in die Häuser zugestellt zu werden; Wagen mit Fleisch, Fisch, Gemüse, Obst sieht man des Morgens vor den Häusern halten. Außerordentlich groß ist der Straßenverkehr mit Milch, die in blinkenden Messinggefäßen oder sorgfältig verstopften Glasflaschen herumgeführt wird. In Haarlem sah ich sogar einen Petroleumwagen haufieren. Vom Petroleum zum Schnaps ist ein großer Sprung, aber er muß gemacht werden, denn die holländischen Schnäpse darf ich nicht unerwähnt lassen; sie schmecken in den stimmungsvoll ausgestatteten Zimmern von Bols und Wignaud-Jodink noch einmal so gut. Auf dem Boden von Reichsanstalten darf aber kein Schnaps verkauft werden, z. B. im Buffet des Reichsmuseums in Amsterdam. Die Aufsichtsdienner bekommen mittags eine Tasse Milch und Brot. München mit seinen überall verabreichten Bierkrügen käme durch eine solche Einrichtung in Aufruhr!

Ein Mitglied des Straßenlebens anderer Länder fehlt in Holland und Belgien fast vollkommen: Der große Hund als Freund und Begleiter des Menschen; man sieht überall nur kleine Spize und Schäferhunde, große Hunde nur als Zugtiere.

Bemerkenswert ist die große Anzahl von öffentlichen ärztlichen Sprech- und Rettungsstellen für Unglücksfälle. In den Apotheken sah ich immer nur eine männliche Kraft, neben welcher mehrere weibliche arbeiten.

Die Reise in den Niederlanden war meine erste, bei welcher ich die Sprache des Volkes nicht kannte. Ich sah bei jeder Gelegenheit, ein wie großes Hindernis dies ist, wie viel Zeit es kostet und wie viel ursprünglichen Genußes dem Reisenden entgeht, so auch manches im öffentlichen Verkehr, z. B. Bemerkungen in Mu-

jeen und dergl., denn in diesen herrschten bei meinen Besuch die Einheimischen aller Stände bei weitem vor. Eine neue Erscheinung im europäischen Reiseleben, wenigstens in diesem zahlreichen Auftreten, sind die Japaner, von denen ich überall Gruppen antraf, manche auch mit ihren Frauen, zierlichen, fast verschüchtert aussehenden Geschöpfchen, die in unseren Stöckelschuhen offenbar recht unbehaglich umhertrippeln. Im Gegenfatz zu den Männern, die sich lebhaft unterhalten, sind sie still, zurückhaltend, aber mit sinnigem, kindlichem Ausdruck im zarten Gesicht.

Ich kann mit derselben Bemerkung schließen, mit der ich angefangen habe, nämlich mit dem Weltverkehr durch die Tauernbahn; denn als ich an einem Morgen auf dem Ostbahnhof in Paris den Wagen Paris-München suchte, fand ich den neu eingeführten Paris-Triest und war so ohne Wagenwechsel in genau 24 Stunden in Aßling.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Maiabancement.) Ernann wurden zu Feldmarschallleutnanten: die Generalmajore Artur Winkler, Kommandant der k. k. 22. Landwehr-Infanterietruppendivision, und Philipp Freiherr von Rechbach, zugeteilt dem 3. Korpskommando; zu Generalmajoren die Oberste: Franz Kaiser, Edler von Maassfeld, überkomplett im 37. Kommandant der 12. Gebirgsbrigade, Ignaz Schmidl, Edler von Fuffina, überkomplett im 23. Kommandant der 44. Landwehrinfanteriebrigade, Adam Brandner, Edler von Wolfszahn, überkomplett im 23. Kommandant der 92. Landwehrinfanteriebrigade, Theodor Gabriel, überkomplett im 37. Kommandant der 2. Gebirgsbrigade; zu Obersten: der Oberstleutnant im Generalstabkorps Rudolf Müller, eingeteilt zur Truppendienstleistung beim 37. bei Transferierung zu diesem Regiment, die Oberstleutnante: Franz Fedrigoni, Edler von Gtschthal des 37. bei Ernennung zum Kommandanten des 37. Eugen Löffner, Edler von Krimerstorff des 37. Richard Mayer des 37. bei Ernennung zum Kommandanten dieses Regiments, Adolf Freiherr von Stillsried und Rathenitz, Kommandant des 37. 22. beim 37. 17; zu Oberstleutnanten: der Major im Generalstabkorps Alfred Willacher, Generalstabschef der 28. Infanterietruppendivision; die Majore: Wilhelm Dworkal von Kulmburg des 37. 87. Friedrich Schottkowsky des 37. 97. Alexander Casapara des 37. 47. Karl Breindl des 37. 17. Alfons Edler von Hoffmann des 37. 97. beim 37. 20. Alfred Schüler des 37. 7. Josef Griefmaier des 37. 47. Ludwig Kneisel des 37. 17. Josef Berlanda, Edler von Montestella des 37. 97. Eugen Adler des 37. 5. Leo von Smekal des 37. 8. Johann Unterberger beim Platzkommando in Graz; zu Majoren: der Hauptmann im Generalstabkorps Paul Höger, eingeteilt zur Truppendienstleistung beim 37. 5. bei Einrückung zur Generalstabsdienstleistung, die Hauptleute Heinrich Herda des 37. 97. beim 37. 96. Artur Ritter von Kern des 37. 97. Johann Kaufmann des 4. R. der Tiroler Kaiserjäger beim 37. 7. Ludwig Tschander des 37. 7. Ignaz Brünner des 37. 3. R. der Tiroler Kaiserjäger beim 37. 7. Anton Brasch des 37. 8. beim 37. 27. Hugo Scheller des 37. 7. beim 37. 3. Friedrich Kovacic des 37. 17. beim 37. 22. Karl Wilgig des 37. 47. Alois Jüttner des 37. 87. beim 37. 20. Raimund Breitenlochner des 37. 47. beim 37. 91. Anton Hommel des 37. 8; der Rittmeister des Armeestandes Hugo Glava, Eisenbahnlinien-Kommandant beim 3. Korpskommando; zu Hauptleuten: die Oberstleutnante Gustav Pavich, Edler von Pfauenthal des 37. 17. Albalbert Schneider des 37. 47. Benno Puteany, Edler von Drauhain des 37. 17. beim 37. 97. Karl Maribovsky des 37. 87. Artur Frauenfeld, Edler von Frauenegg des 37. 17. beim 37. 13. Heinrich Maurer des 37. 17. Otto Schaffler des 37. 87. Oskar Ritter von Tonkli des 37. 7. Olof Edler von Medriker des 37. 17. Franz Freiherr von Silbatici, überkomplett im 37. 17. zugeteilt dem Generalstab, Maximilian Ritter von Henriquez des 37. 7. Oskar Gurreich des 37. 97. Hans Schobert des 37. 47; zu Oberstleutnanten: die Leutnante Karl Hanel des 37. 47. Adolf Baar des 37. 7. Josef Illicher des 37. 47. beim 37. 17. Albert Ballon des 37. 17. Hugo Bayer des 37. 47. Johann Riedlinger, Edler von Rastenberg des 37. 27. Erwin Liebkowig des 37. 80. beim 37. 7. Karl Baufeld des 37. 87. Johann Schiwitz des 37. 87; zu Leutnanten: die Fähnriche Erhard Haus des 37. 20. Anton Morcutti des 37. 27. Alois Sollar des 37. 97. Josef Czernay des 37. 27. Rudolf Presl des 37. 7. Josef Wirtner von Torda des 37. 101. beim 37. 17. Ruprecht Plavin des 37. 87. Oskar Horsther des 37. 27. Karl Nowy des 37. 73. beim 37. 47. Rudolf Knez des 37. 73. beim 37. 17. Maximilian Jernej des 37. 27. Rudolf Debet des 37. 47. Johann Stanzler des 37. 20. Hermann Pichler des 37. 47. Hugo Marfl des 37. 97. Rudolf Ortner des 37. 17. Richard Rad des 37. 27. Albalbert Töfes des 37. 11. Solomon Prosz des

37. 11; in der Feldartillerie: zum Hauptmann die Oberleutnante Josef Weiss des 37. 8. Alfred Weiss von Wilbronn des 37. 7; im Provi. antoffizierskorps: zu Oberleutnant-Probiantoffizieren die Leutnant-Probiantoffiziere Anton Schlegel des 37. 7. beim 37. 6. Franz Pintar des 37. 17; im Offizierskorps der Auditoren: zum Majorauditor der Hauptmannauditor Ottokar Malh des Garnisonsgerichtes in Triest; zum Oberleutnantauditor der Leutnant in der Reserve Viktor Badian des 37. 53. beim Garnisonsgerichte in Marburg; im militärärztlichen Offizierskorps: zum Oberstabsarzt zweiter Klasse der Stabsarzt Dr. Anton Lusenberger, Sanitätschef der 28. Infanterietruppendivision; in der militärärztlichen Beamtenbranche: zum Stabsarzt der Militär-Oberstabsarzt Karl Witmann des dritten Korpskommandos; zum Militär-Oberstabsarzt der Militär-Oberstabsarzt Maximilian Szalasny des 37. 7; in der Militär-Rechnungskontrollbeamten-Branche: zu Militär-Rechnungskontrollbeamten der Hauptmann-Rechnungsführer Stephan Ferlan des 37. 7. bei der Fachrechnungsabteilung des Kriegsministeriums, der Hauptmann-Rechnungsführer Franz Heber des 37. 27. bei der Intendanz des 3. Korps, der Militär-Rechnungsoberoffizial Anton Spurny der Intendanz der 28. Infanterietruppendivision; zum Militär-Rechnungsoberoffizial der Militär-Rechnungsoffizial Karl Laßbacher der Intendanz der 6. Infanterietruppendivision; zum Militär-Rechnungsoffiziale der Militär-Rechnungssachseiffist Josef Kreiter der Intendanz des 3. Korps; zu Militär-Rechnungssachseiffisten die Militär-Rechnungspraktikanten Richard Dittmer und Jaroslav Berny der Intendanz des 3. Korps.

(Von der Gendarmerie.) Ernann wurden: zum Major der Rittmeister Matthias Zeller, zum Oberleutnant der Leutnant Bernhard Ritter von Wahlkampff, beide des Landesgendarmeriekommandos in Laibach.

(Konkursauschreibung für die Aufnahme in die k. und k. Kadettenschulen.) Die Aufnahme von Aspiranten in den ersten Jahrgang der Kadettenschulen findet mit Beginn des Schuljahres 1912/13 (Mitte September) statt. In die Pionierkadettenschule werden heuer keine Aspiranten aufgenommen. In die höheren Jahrgänge werden Aspiranten nur ganz ausnahmsweise aufgenommen. Die Aufnahme in den vierten — bei der Kavallerie- und Artilleriekadettenschule auch in den dritten — Jahrgang ist unzulässig. Aspiranten, die die Erlangung der Fähnrichscharge in der Train- oder Sanitätsgruppe anstreben, können in eine beliebige Kadettenschule eintreten und werden erst nach Absolvierung des dritten Jahrganges nach Maßgabe des Bedarfes in die Infanteriekadettenschulen in Budapest und Prag vereinigt. Die Vortragsprache ist in den Infanteriekadettenschulen in Budapest, Preßburg, Kaschau, Temeswar und Hermannstadt, dann in der ungarischen Parallelklasse der Kavallerie- und der Artilleriekadettenschule deutsch und ungarisch, in den Infanteriekadettenschulen in Kamenitz und Karlsstadt deutsch und kroatisch, in den übrigen deutsch. Die Aufnahmebedingungen sind in der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. und k. Kadettenschulen (Ausgabe vom Jahre 1900 mit Nachträgen von den Jahren 1902 und 1905) enthalten. Exemplare der Konkursauschreibung (enthaltend allgemeine Aufnahmebedingungen), dann der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. k. Kadettenschulen können von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn in Wien bezogen werden.

(Graf Deblinsche Stiftungsplätze für Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1912/13 kommen zwei Graf Deblinsche Stiftungsplätze mehr. Abteilung in den k. und k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zur Befehung. Anspruch auf die Stiftungsplätze haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Zivil- oder Militärstande angehören, vorzugsweise Jünglinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, welche wahrhaft arm sind, ein gutes moralisches Betragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlesien darf auch auf Jünglinge der erwählten Adelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. Die Bewerber um diese Stiftungsplätze haben die mit dem Heimatscheine und dem Nachweise des österreichischen Herren- oder Ritterstandes, dem Nachweise der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, dem Sittenzugnisse, dem Tauf- und Geburtscheine, dem Impfungszeugnisse, dem von einem aktiven graduierten Arzte der k. und k. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und mit dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres dann dem ganzjährigen Schulzeugnisse für das verflossene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marineakademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschule versehenen Kompetenzzeugnisse bis längstens 10. d. M. unmittelbar bei der k. k. mähr. Statthalterei einzubringen. In den Kompetenzgezeugnissen ist die Zahl der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob und welche derselben verstorben sind, einen Einstufungsbezug oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuche die Erklärung der Eltern oder Vormünder beiliegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung eines Stiftungsplatzes die zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen und, wenn

der Stiftungsfonds zur Deckung der Kostgelder nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugeben. Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den k. und k. Militärrealschulen am 1. September, an den k. und k. Militärakademien am 21. September und an der k. und k. Marineakademie zu Fiume am 16. September l. J. beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militär-Unterrealschule der Standort jener Anstalt genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

— **(Hochschulnachricht.)** Seine Majestät der Kaiser hat dem ordentlichen Professor an der böhmischen Technischen Hochschule in Prag Johann Vladimír Hráský den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen. Hofrat Hráský war seinerzeit landschaftlicher Ingenieur in Laibach.

— **(Fünfundzwanzig Jahre Ingenieur in Landesdiensten.)** Gestern vor 25 Jahren ist der Vorstand des Landesbauamtes und Präses des Vereines „Društvo inženirjev v Ljubljani“, Herr Oberbaurat Ingenieur Anton Kliner, in Landesdienste getreten. Er hat die ganze Zeit, namentlich aber im letzten Jahrzehnt, fast bei allen größeren technischen Arbeiten in Krain mitgewirkt und als Vorstand des Landesbauamtes durch sein reiches Wissen und seine große Erfahrung das Ansehen dieses wichtigsten landschaftlichen Amtes hoch gehoben. Seine Majestät der Kaiser ehrte sein erspriechliches Wirken im Jahre 1908 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens. — Herr Oberbaurat Kliner konnte gestern den Glückwunsch der Beamten des Landesbauamtes entgegennehmen, die korporativ bei ihm vorprachen.

— **(Militärkonzert zugunsten des Gablenz-Denkmalfonds.)** Im Jahre 1914 wird ein halbes Jahrhundert verfloßen sein, seit der General der Kavallerie Ludwig Freiherr von Gablenz auf den blutgetränkten Schlachtfeldern in Schleswig-Holstein und Jütland die ihm unterstellten heldenmütigen Truppen seines Korps, darunter auch das Belgierregiment, zu Sieg und Ruhm führte und Österreichs ruhmvolle Fahnen mit neuem Glanze umgab. Auch im Jahre 1866 flocht der verewigte Heerführer bei Trautmanau als Korpskommandant ein neues Lorbeerblatt in den Ehrenkranz von Österreichs Geschichte und Armee. Dem heldenmütigen Führer soll in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, die im Jahre 1864 Zeuge des Einzuges des heimkehrenden Siegers und der seiner Führung anvertrauten Truppen gewesen, ein Denkmal entstehen, als Zeichen liebevoller Dankbarkeit und Verehrung einem Manne, der stets sein ganzes Sein für Kaiser und Vaterland einsetzte. Das Belgierregiment, das im Jahre 1864 im Korps Gablenz eingeteilt war, fühlt die Verpflichtung, bei der Tilgung einer Ehrenschuld an den heldenhaften Führer mitzuwirken. Zu diesem Zwecke findet Sonntag, den 5. Mai, Beginn um 3 Uhr nachmittags, im Restaurant „BelleVue“ ein Militärkonzert der Musik des k. und k. Infanterieregiments Albert I. König der Belgier Nr. 27 statt, dessen Erträgnis für den Denkmalfonds bestimmt ist.

— **(Das Parkhotel „Tivoli“)** wird Sonntag, den 5. d. M., wieder eröffnet werden. Das Unternehmen wurde bekanntlich vom Laibacher Gemeinderate an den Restaurateur Herrn August Eder für die Dauer von acht Jahren verpachtet.

— **(Hymen.)** Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat sich Herr Dr. Heribert Baron von Wurzbach am 29. v. M. mit Fräulein Hedwig Dorrek vermählt.

— **(Ärztliche Nachricht.)** Der Landesauschuß hat mit der Vertretung des Distriktsarztes in Lufowitz Herrn Dr. W. Hočevar in Domžale betraut. Herr Dr. Hočevar wird jeden Samstag nachmittags in Lufowitz ordinieren und auch alle sonstigen ärztlichen Angelegenheiten im Sanitätsdistrikte Lufowitz besorgen.

— **(Der krainisch-kärntnerische Verein der k. k. Postmeister und Postexpedienten)** hat infolge Verletzung seines Obmannes, Herrn Oberpostmeisters Ivan Alepič, aus Gurkfeld nach Krainburg vom 1. Mai an seinen Sitz in Krainburg, wohin alle den Verein betreffenden Zuschriften adressiert werden wollen.

— **(Die Filiale des Slovenischen Alpenvereines in Idria)** veranstaltet, wie bereits kurz gemeldet, am 4. und 5. d. M. einen Ausflug über Dol nach Haidenschaft und Wippach und über Col nach Idria zurück. Einige Ausflügler bestiegen bei dieser Gelegenheit von Dol aus den durch seine wundervolle Aussicht und schöne Alpenflora bekannten Caven (1308 Meter). Am 4. Mai abends findet in Sturje (Hotel Sapla) eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder der drei Filialen Görz, Haidenschaft, Wippach und Idria des Slovenischen Alpenvereines statt.

— **(Philharmonische Gesellschaft.)** Wir werden ersucht mitzuteilen, daß die morgen abends um 7 Uhr stattfindende Generalprobe zum außerordentlichen Konzerte gegen Erlag von einer Krone per Person an der Abendkasse allgemein zugänglich ist.

— **(Besetzung von zwei Sanitätskonzipistenstellen.)** Bei den politischen Behörden für Tirol und Vorarlberg gelangen zwei Sanitätskonzipistenstellen der zehnten Rangsklasse zur Besetzung. Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre gehörig instruierten und insbesondere mit dem Nachweise über die Ablegung der in der Ministerialverordnung vom 21. März 1873, R. G. Bl. Nr. 37, vorgeschriebenen Physikalischen Prüfung vorgehenden Gesuche gegebenenfalls im Dienstwege bis längstens 10. d. M. beim k. k. Statthaltereipräsidium in Innsbruck einzubringen. In Ermangelung von durch die

vorermählte Prüfung qualifizierten Bewerbern werden die genannten Stellen eventuell provisorisch gegen Verpflichtung der nachträglichen Ablegung dieser Prüfung verliehen werden.

— **(Der Laibacher Zeitball)** ist gestern um 13 Sekunden zu spät gefallen, weil infolge eines nicht voraussehbaren Konstruktionsfehlers die elektrische Batterie versagt hatte. Der Fehler wurde gestern nachmittags behoben. — In Zukunft werden zufällig auftretende Zeitdifferenzen nachträglich bekanntgegeben werden. B.

— **(Gemeinbewahlen.)** Bei der am 9. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Auersperg wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Barthol. Zuzel in Auersperg, zu Gemeinderäten die Besitzer Josef Kozar in Auersperg, Franz Leostik in Klein-Laschitz, Franz Pečnit in Gradež, Johann Grebenc in Klein-Laschitz, Alois Grabisar in Rasica und Anton Peterlin in Dolsake. — Bei der am 17. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Steinbüchel wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Adolf Kapus Eder von Pichelsstein, zu Gemeinderäten Markus Arch, Grundbesitzer, Lukas Lazar, Grundbesitzer, und Ignaz Zupan, Realitätenbesitzer und Orgelbauer, alle in Steinbüchel. — Bei der am 17. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Mariatal wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Brtačnik in Mariatal, zu Gemeinderäten Franz Medved in Selce und Matthias Semčar in Zagod. — Bei der am 19. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Sagor wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Thomas Koprivec in Sagor, zu Gemeinderäten Franz Weinberger in Sagor, Johann Leostik in Sagor, Franz Cebin in St. Ulrich, Albert Kcssefanel in Töplitz, Josef Zimmermann in Sagor, Karl Korbar in Sagor, Johann Bajcar in Töplitz und Peter Savšek in Sagor. — Bei der am 20. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Rieg wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Ferdinand Wittine, zu Gemeinderäten die Besitzer Franz Krišpler, Johann Krišch und Josef Kotschinel, alle in Rieg. — Bei der am 21. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Treffen wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Huč in Ober-Ponikve, zum Gemeinderate Johann Stepič in Bärenthal. — Bei der am 23. April vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Catež a. S. wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Andreas Spilek, Besitzer in Prilipe, zu Gemeinderäten die Besitzer Josef Tomše in Dobeno, Josef Tomše in Catež, Franz Basčobec in Mrzlava vas, Franz Potokar in Jerina, Martin Kozar in Malence und Martin Jobarč in Prilipe.

— **(Das Wetter in Europa.)** Der Direktor des k. k. maritimen Observatoriums in Triest, Eduard Mazelle, veröffentlicht in der soeben erschienenen Mai-nummer der „Österreichischen Rundschau“ einen Artikel über „Wind und Wetter in der Adria“. Er stellt hierbei auch Betrachtungen über das Wetter in Europa überhaupt an und bemerkt unter anderem: Für Europa ergibt sich ein kalter trockener Winter, wenn sich das sibirische Maximum bis nach Nordeuropa verschiebt, da kalte nordöstliche und östliche Winde auftreten müssen. Derselbe Witterungscharakter wird zu bemerken sein, wenn das Barometermaximum bei Madeira sich nach Mitteleuropa erstreckt. In diesem Falle wird die Kälte aber nicht wie früher durch die nördlichen und östlichen Windströmungen hervorgerufen, sondern durch die begünstigte Wärmeausstrahlung in einem Barometermaximum stattfinden. Verschiebt sich hingegen das ozeanische Maximum gegen England, im allgemeinen nach dem Nordwesten Europas, und wenn gleichzeitig niedriger Druck in Mittel- und Südeuropa herrscht, so treten nördliche und nordwestliche Winde zyklonaler Natur auf und hiemit kaltes, feuchtes Wetter. Warm und feucht wird hingegen der Winter werden, wenn die große ozeanische Depression sich über England und Frankreich erstreckt und das sibirische Maximum gegen Rußland vordringt, oder wenn das atlantische Maximum über Spanien und das Mittelmeer sich erstreckt und die atlantische Depression sich über den Norden Europas ausbreitet, im allgemeinen südliche und westliche Winde verursachend.

— **(Wie wirken Sonnenkuren?)** In der „Gesellschaft der Ärzte“ zu Wien wurden jüngst mehrere Kinder vorgestellt, die von schweren tuberkulösen Knochenkrankungen geheilt waren. Sie sahen blühend aus und boten geradezu Bilder von Gesundheit. Das Wunder war durch eine Sonnenkur bewirkt worden. Vor der Kur sahen die Kinder zum Erbarmen aus, und bei der üblichen Behandlungsweise mußte mit Sicherheit bald ein tödliches Ende erwartet werden. Die verloren geglaubten Kinder sind, davon ist Professor Winternitz in Wien fest überzeugt, unter der Sonnenkur allein gesund geworden. Fast ganz ohne chirurgischen Eingriff sind Geschwüre, tiefe Wunden, Brand, Knochenfisteln, Drüsen und Eiterungen verschwunden. Was der geschicktesten Hand eines Arztes nicht gelang, bewirkte die Sonne. Professor Winternitz erinnert zur Erklärung dieses wunderbaren Heilerfolges daran, daß, wie es kein mächtigeres Auslöschungsmoment für Tuberkulose und Schwindsucht gibt, als deprimierende Gemütsverfassung und trübe Stimmung, so auch umgekehrt in der in soniger Atmosphäre auftretenden frohen Stimmung ein mächtiger Heilfaktor zu erblicken sei. Die Sonne ist es, die Licht und Heiterkeit ins Leben bringt, nicht umsonst heißt es im Sprachgebrauch: „Ein sonniges Gemüt.“ Daß dabei auch die günstigen Stoffwechselveränderungen in der Befönnung mitwirken, ist unzweifelhaft. Die offene Wundbehandlung in der Sonne ist nicht an die

Höhe gebunden. Dabei ist der örtlichen Vernichtung der Bazillen eine geringere Bedeutung beizumessen, als der stärkenden Wirkung auf den Gesamtorganismus, durch welche ja alle Schutz- und Wehrkräfte des Körpers mobil gemacht werden.

— **(Reisepässe nach Tripolis.)** Nach einem dem k. und k. Ministerium des Äußern zugekommenen Berichte des k. und k. Konsulates in Tripolis bedürfen dorthin reisende Fremde im Sinne des neuen Paßreglements vom 1. März 1912 eines ausdrücklich für Tripolis ausgestellten neuen Paßes, der von der italienischen Behörde des Einschiffungshafens vidiert sein muß. Frauen und Kinder sind von dem Grenzübergang ausgeschlossen.

— **(Selbstmord und Selbstmordversuch.)** Aus Idria wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Als gestern gegen die Mittagstunde die Bergarbeiter den Fränkisch-Schacht verließen, sagte der 21-jährige Bergarbeiter Erjavec einem seiner Mitarbeiter, er habe etwas in der Grube vergessen, worauf er zurückkehrte. In der Grube erhängte sich hierauf Erjavec mit seinem Leibriemen an einer Leiterstange. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche blieben erfolglos und der herbeigeholte Arzt konnte nur mehr den Tod konstatieren. Ein unheilbares Leiden soll das Motiv der Tat gewesen sein. — Heute mittags sprang der 26 Jahre alte Bergarbeiter Cerin in selbstmörderischer Absicht in den Idrijschloß, konnte jedoch rechtzeitig gerettet werden. Cerin, der sehr dem Trunke ergeben ist, dürfte die Tat in momentaner Sinnesverwirrung begangen haben.

— **(Töblicher Unfall.)** Am vergangenen Freitag ereignete sich in Bacz, Gemeinde Grafenbrunn, ein töblicher Unfall durch eine Sandtruhe. Dort spielten nachmittags mehrere Kinder auf einem Wagon, auf dem sich eine leere und schwere Sandtruhe befand. Beim Wagon stand der 13 Monate alte Besitzersohn Johann Tomšič, den die Kinder auf den Wagon ziehen wollten. Hierbei kippte die Sandtruhe um, fiel vom Wagon und begrub die Kinder unter sich. Tomšič blieb mit schweren Kopfwunden auf der Stelle tot, während die übrigen Kinder ohne Verletzungen davontamen.

— **(Ein boshafter Stier.)** Die 31 Jahre alte Grundbesitzerin Maria Potocnik in Dražgoše, Gemeinde Selzach, wurde diesertage zuhause im Stalle von einem Stiere, dem sie beim Füttern zu nahe kam, in den Unterleib und in den Rücken gestochen. Sie erlitt hiedurch so schwere Verletzungen, daß sie ins Landesspital nach Laibach überführt werden mußte.

* **(Zerfärrnis geworden.)** Gestern nachmittags wurde eine in der Bohoričgasse wohnhafte Schneidermeistersgattin plötzlich irrfönnig. Die bedauernswerte Frau wurde mit dem Rettungswagen in die Irrenanstalt nach Studenec gebracht.

— **(Im städtischen Schlachthaus)** wurden in der Zeit vom 14. bis 21. April 73 Ochsen, 3 Stiere und 6 Kühe, weiters 187 Schweine, 132 Kälber, 27 Hammel und 98 Kälber geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 84 Kälber und 43 Kälber nebst 95 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Geschäftszeitung.

— **(Lieferungsausgabe.)** Die Lieferung von 450 Tonnen Rußföls für den Gasgarnator in Görz für das Jahr 1913 wird im Offertwege vergeben. Die Offertformulare und Lieferungsbedingungen können bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest, Abteilung IV, bezogen oder gegen Einsendung des Postportos bezogen werden.

— **(Verkauf von Altmateriale.)** Das in den Materialmagazinen Görz und Spalato (Dalmatien) lagernde Altmateriale wird im Offertwege vergeben. Die näheren Verkaufsbedingungen sind in der am 1. Mai l. J. erschienenen Nummer des Triester Amtsblattes „L'Offertatore Triestino“ enthalten und auch bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest, Abteilung IV, gegen Einsendung des Portos von 50 Hellern ab 1. Mai zu erlangen.

k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagssbücher am 30. April 1912:

K 74,589.816.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Zum Exposé des Grafen Berchtold.

Berlin, 1. Mai. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt über das Exposé des Grafen Berchtold: „Die Rede des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern ist wohl eine der eingehendsten und sachlichsten, wie rhetorisch wirksamsten Darlegungen, die in den letzten Jahren von leitenden Staatsmännern überhaupt gehalten worden sind. Mit überzeugender Klarheit, tiefer Gründlichkeit und starker Ehrlichkeit besprach Graf Berchtold sämtliche großen Fragen der Gegenwart. Sein sympathisches Bekenntnis zum Dreieund und zum innigsten Einvernehmen mit Deutschland wird überall im Deutschen Reich mit hoher Befriedigung aufgenommen werden. Eine besondere Bedeutung ist der Erklärung hinsichtlich Rußlands beizumessen. Nachdem jüngst Sazonov in seiner Dumarede die Grundzüge der russischen Balkanpolitik, die sich mit der Politik der Doppelmonarchie durchwegs decken, dargelegt hatte, machte jetzt Graf Berchtold den Schlußstrich unter das Kapitel der österreichisch-ungarisch-russischen Spannung. Die Ausführungen des Gra-

jen Bericht werden auch dazu beitragen, die Stellung Österreich-Ungarns im Konzert der Völker weiterhin zu stärken, die Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zu fördern und die Gefahren der allgemeinen Nervosität und Unruhe zu mildern.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 1. Mai. Zu der Katastrophe der „Texas“ wird ergänzend gemeldet: Die „Texas“ hatte 111 Passagiere an Bord. Die Besatzung zählte 25 Mann. Bis gestern waren 67 Personen gerettet, von denen viele Verletzungen erlitten haben; 69 Personen hingegen gelten als verloren. Deutsche sind nicht verunglückt. Der erste Kapitän, ein Grieche, wurde verletzt und wird im griechischen Hospital gepflegt. Der österreichische Lloyd fandte den Dampfer „Carniola“ mit Ärzten und Heilmitteln zur Hilfe. Staatsunterstützung wurde jedoch von den Behörden abgelehnt, da bereits alle Vorbereitungen zur Pflege der Verletzten getroffen waren. — Nach einer anderen Version ist die „Texas“ nicht an eine Mine geraten, sondern von einer Granate getroffen worden. Der „Texas“ waren in größerer Entfernung zwei Totenfahrzeuge gefolgt, als von den Festungswerken zwei blinde und sodann vier scharfe Schüsse abgefeuert worden seien. Der vierte dieser Schüsse habe mitten in die „Texas“ eingeschlagen und die Explosion des großen Kessels verursacht. Die „Texas“ war ein alter Dampfer von ungefähr 500 Tonnen und gehörte dem griechisch-ottomanischen Reeder Daud, der, um sich der Entrichtung der Hafengelder und der Kontrolle der Behörden zu entziehen, die den Dienst nicht ganz einwandfreier Fahrzeuge nicht zulassen wollten, auf dem Schiffe die amerikanische Flagge hatte hissen und den Namen des Dampfers, der ursprünglich „Olympia“ gelautet, in „Texas“ hatte umändern lassen.

Konstantinopel, 1. Mai. „Tanin“ verzeichnet das Gerücht, die Pforte werde die Dardanellen nur einmal für zwei bis drei Tage öffnen, um den diesseits der Dardanellen angesammelten Schiffen die Durchfahrt zu gestatten und dann die Meerenge wieder zu schließen.

Konstantinopel, 1. Mai. Einige Blätter bestätigen, daß der heutige Ministerrat beschließen dürfte, die Dardanellen wieder für die Schifffahrt zu öffnen. In seinem Leitartikel tritt „Tanin“ für die Wiedereröffnung der Dardanellen ein. Denn diese würde ein Beweis dafür sein, daß Italien gegen die Dardanellen nichts unternehmen könne, während die Aufrechterhaltung der Schließung die Unzufriedenheit Europas gegen die Türkei fördern und eine Intervention herbeiführen könnte, von der Italien Vorteil ziehen würde.

Strindberg.

Stockholm, 1. Mai. Strindbergs Befinden hat sich verschlechtert. Wahrscheinlich wird eine neue Operation notwendig sein. Der Patient wird beständig schwächer. Es ist ihm unmöglich, Nahrung zu sich zu nehmen.

Die Präsidentschaftswahlen in Nordamerika.

Boston, 1. Mai. Bisher liegen aus 1037 von 1080 Wahlbezirken von Massachusetts die Ergebnisse der Vorwahlen zur Präsidentschaft vor. Darnach hat Roosevelt 79.564 und Taft 84.948 Stimmen erhalten.

Diamantendiebstahl.

London, 1. Mai. Einem Londoner Diamantenhändler namens Max Rosenthal sind auf der Fahrt von Boulogne nach Folkestone Diamanten und Perlenkolliers sowie Banknoten im Werte von 200.000 Mark gestohlen worden.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 2. Mai. Über Einladung des Kriegsministers besichtigten die österreichischen und ungarischen Delegierten gestern nachmittags das Flugfeld bei Wiener-Neustadt und wohnten Probeflügen der Kriegssaviatiker bei, welche mehrere Stunden dauerten und ausgezeichnet gelangen.

Wien, 2. Mai. In herkömmlicher Weise wurde gestern hier von den Sozialdemokraten der erste Mai gefeiert. Vormittags fanden 59 Versammlungen statt, darunter 9 tschechische, 4 polnische und 1 ukrainische. Die Versammlungen nahmen einen ruhigen Verlauf. Nachmittags vollzog sich der Aufmarsch der Arbeiter in den Prater und der Abmarsch in voller Ruhe und Ordnung.

Konstantinopel, 2. Mai. Das Exposé des Grafen Berchtold hat in Portretkreisen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Ramentlich befriedigt hat die Stelle, in der Graf Berchtold dem Vertrauen Ausdruck gibt, daß von Italien für den Balkanfrieden nichts zu befürchten sei. Im Ministerrat wurde das Exposé verlesen und machte einen befriedigenden Eindruck.

Konstantinopel, 2. Mai. Das Exposé des russischen Ministers des Äußern Sazonov wurde in der Türkei ungünstig aufgenommen. Die Presse drückt allgemein ihre Unzufriedenheit aus.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

— (Kinematograph „Ideal.“) Heute letzter Tag des Programmes mit dem Nordisk-Sensationsfilm „Ein verwegenes Spiel“. Morgen Spezialabend mit dem Schlagerdrama „Der Mitter Los“ und der Sensation „Die Automobilraubmorde in Paris“. Samstag „Die Braut des Todes oder das Ende vom Lied“.

Vorteile!



Dauerhaft
Elegant
Billig

Berson

Gummiabsätze

(1863, 4 - 1)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
1.	2 U. N.	736,1	10,6	SD. stark	bewölkt	
	9 U. N.	37,3	8,0	SD. stark		
2.	7 U. N.	37,4	7,0	MD. stark		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 8,2°, Normale 12,1°.

Wien, 1. Mai. Wettervorhersage für den 2. Mai für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolkig, unbestimmt, kühl, nördlich mäßige Winde. — Für Triest: Teilweise bewölkt, unbestimmt, etwas kühler, später schönes Wetter. — Für Budapest: Vorläufig noch starkes Sinken der Temperatur, stellenweise, und zwar meistens im Osten und Süden Niederschläge.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenaufzeichnungen: Am 22. April um 19 Uhr** 30 Minuten Bebenaufzeichnung in Maniace (Catania) und Tarant (Lecce). Am 27. April um 15 Uhr 30 Minuten Aufzeichnung in Catania.

Bebenberichte: Am 25. April zwischen 10 Uhr 15 Minuten und 11 Uhr 45 Minuten Erschütterungen in Lardereffa (Bija).

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 1. Mai um 19 Uhr 30 Minuten IV4***. Am 2. Mai um 1 Uhr III-IV6. Am 2. Mai um 8 Uhr II2.

Funkenstärke: Am 1. Mai um 19 Uhr 30 Min. cf. Am 2. Mai um 1 Uhr f.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr, gegeben.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sauter im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Lautstärke der Funkenstärke: a „kaum vernnehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

(4837) 42-18

Kleine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör, hell und luftig, ist sofort zu vermieten.

Anzufragen: Franz Josef-Straße 16. (1873) 3-1

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 20. bis zum 27. April 1912.

Es herrscht:

die Rottkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg;
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde St. Michael (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsdorf in der Gemeinde Dobernitz (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Bozafoto (1 Geh.), Dragatsch (1 Geh.), Röttling (1 Geh.);
der Rottlauf der Schweine im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Röttling (1 Geh.);
die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Obkise (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Altlad (1 Geh.);
der Rottlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Gurtsfeld (1 Geh.).

S. k. Landesregierung für Krain
Laibach, am 27. April 1912.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elegant“.

Am 29. April: Tamele, k. k. Oberst, Abbazia. — Gervald, Werftbesitzer, j. Familie u. Chauffeur, Potsdam. — Herminghaus, Fabrikant, Wülfrath. — Simonich, Fabrikant, Hume. — Nieß, Baumeister, j. Gemahlin, Braunschweig. — Huber, Profurist, Ahlringhütte. — Moro, Direktor, Bilsack. — Heberfeld, Direktor, Hannover. — Scholz, Priv., Töplitz-Schönan. — Harraf, Rentier, Gerhard, Rbd., Berlin. — Angelo, Rbd.; Klopfit, Steueroberverwaltergattin, Graz. — Fleischmann, Ingenieur; Janigka, Weinberger, Bienenfeld, Reich, Rbd., Wien. — Gsch, Rbd., Prosnitz. — Köllner, Rbd., Königinhof. — Maulwurf, Rbd., Barcs. — Eggenberger, Schellander, Rbd., Klagenfurt. — Grundmann, Rbd., Haymann, Schleien. — Schaffer, Rbd., Sittich. — Sailer, Rbd., München. — Martgraf, Rbd., Linz.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregenden und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Röll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (46:6a)

(1476) Vorletzte Woche! 11-10
Trafikanten-Lotterie
151.400 Treffer. Jedes zweite Los erhält einen Treffer.
Haupttreffer 10.000 Kronen. Los 1 K.
Lotterie-Verwaltung: Wien, I. Falkestrasse 5.

Einladung

zur

Hauptversammlung
der Frauen-Ortsgruppe Südmart

welche

am 3. Mai um 1/7 Uhr abends
im blauen Zimmer des Kasinos
stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
- 2.) Kassabericht über das Jahr 1911.
- 3.) Wahl des Vorstandes.

(1862) 2-1



Marija Dereani naznanja z neotolajljivim srcem v svojem in v imenu svojih otrok Dominika, Ive in Alme, kakor tudi v imenu svojih sorodnikov, da je umrl po kratki in mučni bolezni njen iskreno ljubljani soprog, ozir. oče, brat, stric, svak in tast, gospod

Dominik Dereani

c. kr. davčni višji upravnik

danes ob 8. uri zjutraj — previden s svetotajstvi — v 55. letu svoje starosti.

Pogreb nepozabnega rajnega bode v petek, dne 3. maja ob 11. uri dopoldne iz hiše žalosti na tukajšnje pokopališče.

Sv. maše zadušnice se bodo darovale v domači farni cerkvi.

Priporočamo ga v blag spomin in molitev.

POSTOJNA, dne 1. maja 1912.

